Danziger Dampfboot.

№ 23. **1861.**

Montag, den 28. Januar. **31ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

Wien, Sonnabend, 26. Januar, Morgens.
Die heutige „Wiener Zeitung" meldet, daß durch Entschließung des Kaisers vom 24. d. der König Franz von Neapel und dessen Brüder, die Prinzen Trani, Caserta und Trapani zu Rittern des Maria-Theresien-Ordens ernannt worden sind.

Paris, Freitag 25. Januar, Abends.
Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Gaeta sind neapolitanische Marineoffiziere, welche den Dienst in Gaeta verweigert haben, vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Es befanden sich nur zwei neapolitanische Schiffe vor Gaeta.

— Die heutige „Patrie" leugnet, daß die Franzosen Rom verlassen werden.

— Aus Konstantinopel wird vom 24. d. gemeldet, daß die Kommission in Beyrut die von Fuad Pascha gefällten Urtheile verworfen, und sich mit der hohen Pforte in Beziehung gesetzt habe. Vely Pascha ist zum Gesandten in Paris ernannt worden.

Paris, Sonnabend 26. Januar, Abends.
Die heutige „Patrie" erklärt es für falsch, das Frankreich Dänemark zum Widerstande gegen die Forderungen Deutschlands ermuthige und daß das französische Gouvernement eine Flotte für die Ostsee ausrüste.

— Dasselbe Blatt meldet aus Gaeta, daß das Feuer der piemontesischen Flotte bisher kein Resultat gegen diesen Platz erzielt habe.

Paris, Sonntag 27. Januar, Morgens.
Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Genua meldet der dortige „Corriere mercantile" vom 25. d., daß bei dem Bombardement von Gaeta die Landartillerie unter Mitwirkung der Flotte in außerordentlicher Weise operirt habe. Die Flotte hat sich am 23. d. zurückgezogen, um die entstandenen Schäden auszubessern, sollte aber Abends das Feuer wieder beginnen.

Paris, Sonntag 27. Januar, Abends.
Die heutige „Patrie" meldet aus Gaeta vom 23. d., daß die piemontesische Flotte, bei dem Versuche sich dem Platze zu nähern, starke Haverie erlitten habe und daß die Belagerten das Feuer der piemontesischen Landbatterieen lebhaft erwiderten.

— Nach dem heutigen „Pays" wird General Bosco sich an die Spitze der Insurgenten stellen, um die Belagerer im Rücken anzugreifen, und soll dieser Plan mit der im ganzen Königreiche organisirten Verschwörung zusammenhängen.

— Privatbriefe aus Turin melden aus Neapel vom gestrigen Tage, daß das Bombardement ohne besondere Heftigkeit fortdauere und daß eine wichtige Correspondenz mit Gaeta entdeckt worden sei.

Marseille, Sonnabend 26. Januar.
Es ist eine russische Fregatte von Toulon nicht wie es hieß nach Gaeta, sondern nach Villafranca abgegangen, wo dieselbe neue Befehle erwartet. Nach Berichten aus Gaeta vom 21. d. sind die spanischen Fregatten gleichzeitig mit der französischen Flotte abgesegelt.

London, Sonntag 27. Januar, Nachmitt.
Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Washington vom 15. d. war Oberst Haynes aus Südcarolina daselbst angekommen und hatte Namens dieses Staates die Uebergabe des Forts Sumter verlangt, unter der Drohung, daß dasselbe anderen Falles angegriffen werden würde.

Kopenhagen, 25. Januar.
Der Finanzminister hat dem Kriegsminister und dem Marineminister gestattet, daß dieselben bereits in diesem Finanzjahre die für die zweite Hälfte der zweijährigen Finanzperiode budgettirten Gelder verwenden. (H.N.)

London, 26. Januar, 9¼ Uhr Morgens.
Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus Washington vom 12. d. M. Das mit Truppen an Bord nach Charleston entsandte Schiff Star of the West war wieder in New-York eingetroffen, nachdem es durch einen Kanonenschuß beschädigt worden war. Die Minister des Staates Süd-Carolina hatten dem Fort Sumter mit einer weißen Parlamentär-Flagge einen Besuch abgestattet. Ueber den Erfolg desselben verlautet nichts. Seward hatte im Senat zu Washington eine versöhnliche Rede gehalten. (K. Z.)

Polen.

Das Schicksal Polen's ist ein tief tragisches. Kein Mensch von Geist und Gemüth kann an dasselbe denken, ohne Trauer im Herzen zu empfinden. Die polnische Nation existirt nur noch als Leiche. Todtengeruch kommt dem entgegen, der sich im Geist in ihre Nähe versetzt. Indessen glauben noch immer einige Angehörige derselben, daß sie aus dem Todesschlaf zum neuen Leben erwachen könnte, um in dem Rath der Völker wieder ihren Platz einzunehmen. Es könnte dies freilich nur durch ein Wunder geschehen. Die Zeit der Wunder aber ist vorüber, und die Gesetze der Geschichte sind eben so unangreifbar und unumstößlich wie die der Natur. Wenn trotzdem noch Zuckungen durch den todten Körper gehen, so sind das keine Lebenszeichen, die Bewegung und Unruhe, welche sich jetzt wieder auf's Neue in Polen zeigen, sind nur Todeszuckungen, die nicht ein Gesetz des Lebens hervorruft. Diejenigen, welche sie dennoch für eine innere Nothwendigkeit halten, verkennen den wahren Zustand und können sich leicht von ihrem Irrthume befreien, wenn sie die Mittel in's Auge fassen, deren sich die gegenwärtigen polnischen Agitationen für die Erreichung ihres Zweckes bedienen. Dieselben sind von der kleinlichsten Art und werden durch den angezettelten Sprachstreit, wie sich dieser in der Provinz Posen zeigt, vollkommen characterisirt, indem er geradezu in's Lächerliche und Närrische ausartet. Was will der Pole für seinen Nationalzweck erreichen, wenn er die Annahme eines Briefes verweigert, weil die Adresse desselben nicht in polnischer, sondern in deutscher Sprache geschrieben ist? — Was kann kindischer sein, als solche Weigerung? — Der von Seiten der Polen mit so vielen Machinationen betriebene Sprachstreit, der die stürmischen Gedanken in ihren Köpfen andeutet, erscheint in der That nicht anders, als ein Sturm in der Wasserschüssel; er wird dem Staatsschiff, auf welches er gerichtet ist, keinen Schaden zufügen. Die preußische Regierung wird ihn abzuwehren suchen und die Mittel ergreifen, welche nöthig sind, um ihre Rechte zu wahren. Wir haben dafür den besten Beweis in der Antwort, welche der Minister des Innern, Graf Schwerin, dem Mitgliede des Herrenhauses Grafen Bninski gegeben, indem dieser als Pole bei Gelegenheit der Adreßdebatte mit einer ungerechten Anklage gegen die preußische Regierung auftrat. „Wenn der Graf Bninski", so lauten die Worte des Hrn. Ministers, „die schwersten Vorwürfe gegen die Regierung Sr. Majestät gerichtet hat, wenn derselbe behauptet, daß dieselbe weder Verträge, noch königliche Zusicherungen gehalten, daß das Recht gekränkt werde, so darf die Regierung nicht schweigen, sondern muß sich dem ganz entschieden entgegenstellen. Ich behaupte zunächst, die Unterthanen Sr. Maj. des Königs haben nicht das Recht, aus internationalen Verträgen Rechte für sich abzuleiten; ich behaupte, daß die Wiener Verträge nichts von dem enthalten, was der Graf Bninski fordert; ich behaupte, daß die Gesetze in der Provinz Posen gewissenhaft beachtet werden, daß die Zusagen des Königs in der Proclamation von 1815 nichts von dem enthalten, was jetzt gefordert wird. Die Regierung wird der Provinz Posen alle zugesicherten Rechte gewähren, aber mit aller Entschiedenheit den Forderungen entgegentreten, welche mit dem Rechte nicht vereinbar sind. Das ist sie dem Vaterlande schuldig, das ist sie der deutschen Bevölkerung schuldig, welche an Zahl fast der polnischen gleichkommt." — Die Entschiedenheit, welche in diesen Worten des Hrn. Ministers liegt, entspringt aus der Kraft des sittlichen Bewußtseins, welches verführerischen Agitationen gegenüber stets den Sieg behaupten wird. Wir wollen unter diesen Umständen auch nicht den Geist der Unruhe, welcher sich in der uns benachbarten Provinz regt, mit Furcht und Bangen betrachten; er wird in sein Nichts zurückfallen; denn er ist nur eine Frucht des Todes und hat keine Lebenskraft. —

Rundschau.

Berlin, 26. Jan. Se. Majestät der König geruhten, heute Mittags 2 Uhr die zur Ueberreichung der Adresse des Herrenhauses an Allerhöchstdieselben gewählte Deputation des Herrenhauses, bestehend aus den drei Präsidenten des Herrenhauses und den Herren Graf v. Hohenthal, v. Kleist-Retzow, Grimm, Graf v. Kayserling (Neustadt), Richtsteig, v. Gutzmerow, Graf v. Westphalen, Graf v. Rittberg und Graf Blücher von Wahlstatt, in Allerhöchstihrem Palais zu empfangen und die Adresse entgegenzunehmen.

— Die englische Regierung hat das preußische Cabinet auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche sich hinter gewissen verlockenden Anträgen der reactionairen Regierungen Deutschlands verstecken. Man spricht sogar von einem sehr warmen Briefe des Prinzen Albert an Wilhelm I. über diesen Gegenstand. Wenn wir nicht irren, wird im englischen Parlament mehr als eine Stimme laut werden zu Gunsten Preußens, aber man wird es deutlich aussprechen, unter welchen Bedingungen Preußen auf Englands Mitwirkung zählen kann. Haben doch beide Staaten ein gleiches Interesse, etwaigen europäischen Unternehmungen Napoleon's III. vorzubeugen, und so das nicht ginge, mit bewaffneter Hand entgegenzutreten. Auf Oesterreich, das die deutschen Niederlande für Venedig hergegeben hat, zählen zu wollen, wäre thöricht, ganz abgesehen von der augenblicklichen Ohnmacht, in welcher dieser hinfällige Ländercomplex schmachtet.

— Im Auftrage des Königs Victor Emanuel ist heute Morgen der piemontesische General Lamarmora, in Begleitung des Ordonnanz-Offiziers des Königs, Artillerie-Oberst Conte Nobillant, des Oberstlieutenants Ritter Bareola und des Conte Valperga di Maseno, in außerordentlicher Mission von Turin hier eingetroffen und wurde auf dem Anhalter Bahnhof von dem sardinischen Gesandten am hiesigen Hofe empfangen und in das Hotel de Russie geleitet, wo der General mit seinen Begleitern für die Dauer seines Aufenthaltes in Berlin Wohnung genommen hat. Nachmittags machte der General Lamarmora

mit seinen Begleitern dem Minister v. Schleinitz seine Aufwartung und wurde von dem Gesandten Grafen de Launay vorgestellt. Wie wir hören, wird dieser Sendbote des Königs Victor Emanuel morgen Mittag beim Könige seine feierliche Auffahrt halten.

— Bei den hiesigen Künstlern circulirten in diesen Tagen zwei Petitionen an das Haus der Abgeordneten, welche die Gründung einer Nationalgallerie von Werken lebender Künstler und den Erlaß eines Gesetzes zum ausgedehnteren Schutze des künstlerischen Eigenthumsrechtes in Antrag bringen sollen. Das ebenfalls gedruckte Begleitschreiben, das zur Unterzeichnung der Petitionen aufforderte, war unterschrieben von den Herren C. Becker, Ewald, Lüderitz, Menzel, Sußmann-Hellborn, A. Wolff und Wredow.

— Am Geburtstage Friedrichs des Großen (24. Jan.) fand man sein Denkmal mit zahlreichen Kränzen geschmückt. Wie man hört, ist diese Bekränzung von den Schulen ausgegangen.

— Der Schriftsteller Berthold Auerbach ist zum Vorleser bei der Königin Auguste ernannt worden.

— Der Besitzer des Concertlokals „Walhalla", Hr. Großkopf, hat die „Kapelle von Garibaldi's Leib-Regiment" für sein Lokal engagirt. Diese Musiker, acht an der Zahl, sind am Sonnabend hier eingetroffen. Hr. Großkopf hat sie aber dem Publikum noch nicht vorführen können, da ihr Auftreten auf polizeiliche Hindernisse gestoßen ist.

— Aus Westphalen wird eine Nachricht mitgetheilt, die nicht blos eine sehr angenehme Ueberraschung für Viele sein wird, sondern für die gegenwärtigen politischen Verhältnisse selbst eine gewisse Bedeutung beanspruchen könnte, nämlich die Nachricht, daß die Militairaushebung, welche dieses Jahr schon im Februar stattfinden sollte, auf unbestimmte Zeit, wahrscheinlich bis in den Mai, vertagt werden soll.

Leipzig, 23. Jan. Das heute ausgegebene Kreis- und Verordnungsblatt des Regierungsbezirks Leipzig enthält eine General-Verordnung, in welcher die Stadtverordneten-Kollegien verwarnt werden, sich mit andern Fragen als den in ihr Bereich gehörenden zu beschäftigen. Veranlaßt ist diese Verordnung dadurch, daß Stadtverordneten-Kollegien sich mit der Berathung über den Beitritt zu Petitionen in Betreff einer Wahl-Reform beschäftigt hatten.

Wien, 22. Jan. Der „Wanderer", welcher mit den Ungarn, namentlich der altconservativen Partei in genauer Verbindung steht, spricht bei Gelegenheit des kaiserlichen Rescripts die Erwartung aus, die Ungarn würden hinfort Handlungen unterlassen, welche von Seiten der Regierung für illegal erklärt worden sind. Möge er sich in dieser Erwartung nicht getäuscht sehen! Der Anschein verspricht aber wenig Günstiges. Wenigstens hat man sich in Pesth bereits ziemlich unumwunden dahin geäußert, das Rescript habe keine Bedeutung. Und Pesth ist nicht der radicalste Ort. Was werden die Comitate thun, welche Kossuth, Klapka, Perczel, Pulszky u. s. w. wählten? welche die Gerichts- und Steuerbeamten mit Gewalt entfernten? Sie werden ohne Zweifel das Actenstück — ad acta legen und weiter wirthschaften wie bisher. Und was dann? Die Wahlen für nichtig zu erklären ist im Grunde überflüssig, die Gewählten werden sich hüten, österreichischen Boden zu betreten. Die Renitenz gegen Behörden kann mit ziemlich leichter Mühe gebrochen werden, faßt man einige Rädelsführer beim Schopf, so fügen sich die Uebrigen schon. Aber diese revolutionairen Acte haben die geringste Bedeutung, viel wichtiger ist der passive Widerstand, welcher sich in der Steuerverweigerung äußert. Diesen zu überwinden bedürfte die Regierung des Belagerungszustandes und zu dessen Durchführung einer viel größeren Armee, als sie gegenwärtig auf dem einen Punkt concentriren kann. Allerdings macht man sich offenbar auf allerlei Eventualitäten gefaßt, das Militair, welches in der Umgebung Wiens zusammengezogen wird, ist sicher nicht bestimmt, in oder gegen Wien selbst zu agiren. Aber können wir jedem Steuerverweigerer in dem weitgestreckten Lande einige Mann Soldaten zutheilen? Und wenn wir das nicht können, was nützen Truppenaufstellungen! Höchstens verschlimmern sie die Situation. Von allen Seiten ruft man der Regierung zu: ihr macht zu spät Ernst. Alle haben ein Recht dazu, nur eben die Altconservativen nicht, die Rathgeber der Regierung, die Vermittler zwischen der Hofkanzlei und dem Volke. Hätten sie zu rechter Zeit den rechten Rath gegeben, so würde er gewiß befolgt worden sein; statt dessen sollen sie, wie allgemein behauptet wird, der schleunigen Einberufung des ungarischen Landtages entgegengewirkt haben, weil sie auf demselben voraussichtlich in der Minorität bleiben würden. Hier würde man dieser Entwickelung der Dinge viel ruhiger zuschauen, wenn nicht die Befürchtung allgemein und auch durch den Schluß des Rescripts wieder bestärkt werde, daß das Scheitern des Reformacts dort auch hier wieder die Reaction ans Ruder bringen würde.

Konstantinopel, 16. Jan. Ein türkischer Distrikt ist an Montenegro annektirt. Haufen von Montenegrinern halten zwei türkische Bataillone in Kleck eingeschlossen. Die Pforte hat eine Fregatte hingeschickt, um dieselben an Bord zu nehmen.

Rom. Dem „Ami de la Religion" wird aus Rom vom 15. Jan. geschrieben: „Die piemontesischen Agenten sind sehr rührig. Sie prophezeien, daß Gaeta fallen wird, sobald die französische Flotte abgegangen ist, und sie fügen mit großer Zuversichtlichket bei, daß man sodann sofort auf Rom marschiren wird. Vor 3 Tagen klebte man an verschiedenen Stellen Roms folgende „Victor Emanuel" unterzeichnete Proclamation an. Für die Echtheit der Unterschrift möchte ich allerdings nicht einstehen, aber ich verbürge Ihnen die Existenz der Proclamation: „Soldaten! Ich kehre für einige Tage nach Turin zurück; binnen kurzer Zeit werde ich wieder nach Neapel kommen und dann wird die piemontesische Fahne auf den Thürmen Gaetas wehen. Ich werde die National-Armee wieder bilden und dann werden wir nach Rom gehen, wo wir die letzten Ueberbleibsel von Castelfidardo zerstören werden."

Paris, 22. Jan. Also das wäre des Pudels Kern! Oesterreich, Sachsen und Bayern hetzen in Gaeta den Prinzipienträger der europäischen Reaction, den von seinem Volke vertriebenen Franz II., zum Widerstande auf — während sie Preußen gegen Dänemark in's Feld schicken wollen. Man will Deutschland gegen Italien und Frankreich aufstacheln — im Süden, indem man Reactions-, und im Norden, indem man Nationalitätspolitik macht und Deutschlands patriotischen Gesinnungen zu huldigen sich anstellt. Vom boshaften „Moniteur" war es ein geistreicher Einfall, die Finten der edlen Herren v. Rechberg, Beust und Pfordten aufzudecken. Die patriotische Trias hat sich zu einem Werke zusammengefunden, das ihrer würdig ist.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 28. Januar.

— Der „Köln. Z." schreibt man von Berlin: Bei der Admiralität ist — wie wir vernehmen — die erfreuliche Nachricht eingegangen, daß „Frauenlob" nicht untergegangen ist.

— Die „K. H. Z." widerruft die auch in unsere Zeitung übergegangene Nachricht, daß die Huldigungsfeier im Monat Mai in Königsberg stattfinden werde, und daß Hr. Geh. Oberbaurath Stüler zu diesem Behufe den Auftrag zur Erhöhung des Moskowiter-Saales im dortigen Schlosse erhalten habe. Bestimmungen irgend welcher Art in Betreff der etwaigen Huldigungsfeier sind überhaupt bis jetzt nicht getroffen.

— „Orpheus in der Unterwelt" hatte das Theater gestern zum sechsten Male vollständig gefüllt. Der Olymp mit seinen Göttern und Göttinnen, wie Pluto mit seinem Diener im Schattenreiche und das Ehepaar Orpheus und Eurydice waren bei bestem Humor und trugen zur allgemeinen Erheiterung des Publikums das Ihrige getreulichst bei.

— Die Danziger Theater-Gesellschaft wird auch in diesem Jahre keine Sommer-Vorstellungen geben. Frau Director Dibbern, entmuthigt durch den ungünstigen pecuniairen Erfolg, den die Gesellschaft vor zwei Jahren hatte, schließt mit dem 30. April ihre Vorstellungen und wird mit einer größtentheils neuen Gesellschaft den Herbst, wie es heißt, in Graudenz wieder beginnen.

— Die am letzten Sonnabende stattgefundene Aufführung des Oratoriums „die Schöpfung" vom Rehfeldt'schen Gesang-Vereine hatte sich reichen Beifalls zu erfreuen. Der große Saal und der Balkon war ganz gefüllt. Ueber die Aufführung morgen ein Näheres.

— Gestern fand im Gewerbehause die einfache, aber würdige Feier der Einführung des neuen Predigers der freireligiösen Gemeinde in sein Amt statt. Das gesammte Aeltesten-Collegium führte Hrn. Röckner nach dem Altar, worauf Hr. Brauereibesitzer F. Durand eine kurze Ansprache an ihn hielt, in welcher er u. A. sagte, daß er als Prediger und Lehrer nicht allein die Jugend, sondern auch die Erwachsenen zu unterrichten habe. Am Schluß seiner Rede überreichte ihm Herr Durand seine Vokation. Nachdem der Gesangchor die Lieder: „Dies ist der Tag des Herrn" und „Eine feste Burg ist unser Gott" ausgeführt hatte, hielt Hr. Prediger Röckner seine Antrittspredigt, welche über die Worte „Freiheit! Gerechtigkeit! Liebe!" handelte und mit Geist und Wärme durchgeführt wurde.

☞ — Nachdem das starke Thauwetter in der vergangenen Nacht einem gelinden Froste gewichen ist, und die polizeiliche Vorschrift „durch Streuen von Asche, Sand 2c. Unglücksfälle vorzubeugen," nur an wenigen Stellen befolgt ist, so sind die Straßen sehr glatt geworden und heute viele Fußgänger niedergestürzt.

Graudenz, 25. Jan. Am letzten Dienstag hat sich hier in Folge einer Anregung, die vom Vorstande des Handwerkervereins ausging, ein Handwerker-Credit-Verein nach Schulze-Delitzsch'schen Grundsätzen gebildet. Wie wir erfahren, sind demselben vorläufig 28 Mitglieder mit einer Einlage von je 30 Thlrn. beigetreten.

— Das Hauptgestüt in Trakehnen ist das nach den Urtheilen aller Pferdezüchter unstreitig erste und bewährteste Gestüt Europas. Wir entnehmen darüber einem Berichte der „Landw. Z. f. Westph." folgende Data: „Trakehnen, zwischen Gumbinnen und Stallupönen liegend, hat einen Flächeninhalt von 16500 Morg., worunter ca. 4000 Morg. Wiesen und zwei kleine Wälder von ca. 200 Morgen gehören und ist in 12 Theile zerlegt, auf welchen letztere Vorwerke sich befinden, die besondere Namen führen. Auf dem größeren Theile besteht das Vorwerk Trakehnen, woselbst sich der Sitz der Verwaltung befindet, so wie außerdem noch der Marstall für das litthauische Landgestüt von 80 Beschälern. — Die jetzige Züchtung, welche schon seit lange in Trakehnen maßgebend ist, beschränkt sich nicht auf einen oder zwei Gebrauchszwecke, sondern auf ziemlich alle: als z. B. 1) Vollblutzucht, sowohl englische als arabische, jedoch nur in geringerem Maße gegen die übrigen; 2) auf Reitschlag; 3) schweren Reitschlag (Jagdpferde); 4) auf leichten Wagenschlag und 5) schweren Wagenschlag, worunter auch Produkte sind, die vermöge ihrer Schwere und Knochenstärke zu Fracht- und Fuhrmannspferden vorzüglich dienen würden. Alle diese Pferdebeschläge verbinden mit schönen Formen nicht nur die angemessene Knochenstärke, regelmäßigen Gang und intensive große Kraft, sondern auch eine Geschwindigkeit und Ausdauer, die sie selbst im hohen Alter nicht verlieren. Es giebt Trakehner Pferde, die noch in ihrem 28. Jahre 3—4 Meilen im raschen Trabe ohne Antreiben mit der Peitsche zurücklegen. Während in dem Hauptvorwerke Trakehnen sich die Beschäler und eine Heerde von 80—85 Stuten der edelsten Abkunft zur Zucht junger Hengste befinden, stehen in dem Vorwerke Bajohrgallen 55—60 Stuten von dem schweren Reitschlage (Jagdpferde), ferner in dem Vorwerke Guddin 50—55 Fuchsstuten, die dem leichten Wagenschlage angehören, und in dem Vorwerke Kalpakinn 55—60 Stuten des schweren Wagenschlages. 75 bis 86 Rappstuten des schweren Wagenschlages stehen in dem Vorwerke Gurdschen. Die anderen sieben Vorwerke sind die Aufenthaltsorte der Füllen, und zwar stehen in dem Vorwerke Jonasthal die ein Jahr alt gewordenen Hengstfohlen, welche gewöhnlich eine Heerde von 100—120 Stück bilden, in Jodschlauken diejenigen Fohlen, welche zu den drei Wagenschlägen gehören und 1½jährig sind, in Malischkehmen die ganze Heerde, wenn sie 2½jährig geworden, in Taukenischken die 1jährigen Stutfüllen der beiden Reitschläge, in Birkenwalde die 1½jährigen Stutfüllen der drei Wagenschläge, in Burgsdorfhof die in Taukenischken 2jährig gewordenen Stutfohlen, die in Danzkehmen mit den von Birkenwalde gekommenen jungen Pferden vereinigt werden. Von hier werden die besten Stuten in den Stutenheerden einrangirt, die zweite Sorte, wenn sie dazu paßt, in die Obermarställe nach Berlin geschickt und die übrigen in Trakehnen verauctionirt.

Kunst-Ausstellung

in dem Saale des grünen Thores.

(Schluß.)

Herr Professor Schultz hat unsere diesjährige Kunstausstellung mit einigen architectonischen Bildern von hohem Werthe ausgezeichnet. Dieselben haben nicht nur speciell für Danzig, sondern für Jedermann, dem Geschichte und Geistesbildung am Herzen liegt, ein lebhaftes Interesse. Das erste zeigt uns die St. Marienkirche in Danzig mit ihrer Rococo-Kanzel aus dem Jahre 1762, vom Fürstensitz des Rathsstuhles aus gesehen; in Abschluß der Perspective des ersten Querschiffes: die Dorotheenkapelle, welche das berühmte Gemälde des jüngsten Gerichtes aufbewahrt; mehr rechts die astronomische Uhr u. s. w.; das zweite: den rothen Saal im Rathhause, das dritte: das Interieur der St. Nicolaikirche. Es sind diese Bilder, welche wegen ihres Gegenstandes zur historischen Gattung gehören, mit wahrer Meisterhand ausgeführt, und in jeder Beziehung würdig desselben. Herr Professor Schultz hat sich übrigens auch schon durch andere architectonische Bilder, welche ihren Ursprung in den Kunstdenkmälern Danzigs haben, nicht nur in dem ganzen Vaterlande einen sehr ehrenvollen Namen, sondern auch namentlich in Bezug auf die Bewohner unserer Stadt das Verdienst erworben, ihnen zum Bewußtsein gebracht zu haben, in welcher Fülle von Kunstschätzen sie leben. Außer Nürnberg giebt es keine Stadt in Deutschland, die, was die Poesie der Architectur anbelangt, auch nur im Entferntesten einen Vergleich mit Danzig auszuhalten im Stande wäre. — Von der Wahrheit dieser Behauptung legen die neuen Bilder des Herrn Professor Schultz auch Denen ein beredtes Zeugniß ab, welche

nicht aus der eigenen unmittelbaren Anschauung Danzig kennen gelernt. Der verehrte Mann setzt sich durch seine künstlerische Wirksamkeit selbst das ehrendste Denkmal. Möge dieselbe dazu beitragen, den Kunstsinn neu zu beleben, welcher in der Vorzeit hier so herrlich geblüht und möge jede folgende Kunstausstellung zeigen, daß in dem heimathlichen Boden die Blume der Kunst eine feste Wurzel hat.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Hausdiebstahl.] Bei dem Möbelhändler Herrn Alexander in der Hökergasse diente das Mädchen Caroline Werner, 24 Jahre alt. Gleich vielen andern Dienstboten hielt sie dasselbe für keine Sünde, sich von dem Gut der Herrschaft so viel anzueignen, als es die Gelegenheit nur irgendwie gestattete. Obwohl die Werner dabei sehr schlau zu Werke ging, so erregte sie doch bei ihrer Herrschaft Verdacht. Indessen war sie nicht zu ertappen. Als sie aber den Dienst verlassen wollte, fand man es für nöthig, ihren Koffer zu untersuchen. Es wurde in demselben 1 Pfd. Schmalz, 1 Hemd, 1 Serviette und andere Sachen gefunden, über deren ehrlichen Erwerb sie sich nicht auszuweisen vermochte. Des Hausdiebstahls dringend verdächtig, wurde sie sofort verhaftet und unter Anklage gestellt. In der öffentlichen Verhandlung, die vorgestern gegen sie stattfand, war sie geständig, worauf sie der hohe Gerichtshof zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilte.

Zur Gefängnissfrage.

Die Petition der westphälischen Gefängniß-Gesellschaft an die Kammern zeigt in erfreulicher Weise, daß der wahre Geist der Bruderliebe im Christenthum sich auch dem gefallenen Mitmenschen immer mehr eröffnet und in der Nächstenliebe, wie das Christenthum sie lehrt, auch in die Kerker dringt, um durch Trost und Erbarmen auf Besserung hinzuwirken. — Mögen die Mittel und Wege, welche eingeschlagen werden, nicht Jedem zusagen, bei welchem das specifisch orthodoxe Christenthum weniger Boden findet, so ist doch ob des guten Kernes die Schaale mit demselben nicht unbedingt zu verwerfen, sondern nehmen wir das Nutzbringende nnd helfen wir dasselbe zweckgemäß verbessern. Ist doch schon viel dadurch gewonnen, daß die Gefängnisse nicht unbedingt jedem Eintritt von außen zu Gunsten eines gefallenen Menschenbruders verschlossen sind, sondern auch außer den angestellten, vielleicht durch den immerwährenden Umgang mit in der Mehrzahl böser Menschen verknöcherten Beamten auch andern von Nächstenliebe beseelten Herzen bisweilen gestattet, durch die Religion auf Besserung hinzuwirken.

Seitens unseres Staates ist in der letzten Zeit viel zu Gunsten der Gefängnißhäuser geschehen; denn es wurden ja förmliche Paläste zur Aufnahme des Unglücks gebaut. Sind denn aber diese Häuser das geworden, was der Staat wünscht? Befördern sie wahre Besserung oder lehrt die Erfahrung nicht, daß derjenige, welchen Motive des Unglücks oder eigener verschuldeter Fehltritt dorthin geführt, häufig nach kurzer Frist wieder zurückkehren mußte? Erfüllen demnach die Gefängnisse den Zweck, durch ihre zeitige Art der Verwaltung Besserung zu befördern? — Auf diese Fragen läßt sich nicht immer eine erwünschte Antwort geben. — Fragen wir uns, wie dem Uebel abzuhelfen wäre, so antworten wir: Man gestatte moralisch bewährten, vom Geiste wahrer Nächstenliebe durchdrungenen Geistlichen oder Laien zeitweisen Besuch in den Gefängnissen und überlasse denselben, auf Besserung des Herzens durch geeignete Trostesworte und Theilnahme zu wirken, und höre auf dieser Männer Bitten, wenn sie kleinere Erleichterungen oder Freiheiten beanspruchen, falls sie fruchtbaren Boden ohne Heuchelei finden. Natürlich müssen dies Leute sein, welche voll Bildung des Geistes und Herzens sind.

Will man dagegen anführen, wir haben ja angestellte Gefängnißprediger, welche diesem Zwecke entsprechen, wir haben ja Beamte, denen Humanität vorgeschrieben ist — dann treffen wir gerade die schadhafte Stelle. Wohlthätig mag einzeln der Gefängnißprediger wirken, aber wie sollen selbst beim besten Willen zwei oder drei Menschen Controlle führen können über ein Gemüth und dauernd fortwirken zur Rettung einer Seele, wenn 300 Personen in theils raschem Wechsel ihnen anvertraut werden und für alle eine gleiche Pflicht sie ruft, abgesehen davon, daß eine solche Stellung in den meisten Fällen eine kärglich dotirte Neben-Einnahme ausmacht und eben derselbe Mann auch andere Verpflichtungen für Aemter und Familie zu erfüllen hat!? Daher kann hier nur Liebe in eigener Opferfähigkeit wahrhaft wirken. — Erforschen wir bei freiem Lichte den anderen Theil der obigen Entgegnung, so müssen wir gestehen: Ja, der Staat will humane Beamte und hat sie auch in seinen Oberen in ehrenhaftester Weise. Steigen wir aber tiefer hinab, wo der Geist der Bildungsstufe ein viel geringerer ist, so werden wir zwar nicht auf Mangel an Ehrenhaftigkeit und Treue stoßen, aber gar häufig an übertriebenem falsch verstandenem Eifer Anstoß fühlen. Der Obere bringt die Gesetze seinen wenig gebildeten Untergebenen zur Kenntniß, diese erfassen die ihnen gewordenen Ordonanzen mit voller Pflichttreue und stehen nun in gewissen Fällen mit der Geißel des Gesetzes dem Abfalle der Menschheit gegenüber, sie wähnen sich im Sinne des Gesetzes als die Zuchtmeister zur Besserung, verkennen den Pfad, der an das richtige Ziel führt und nehmen ihre Zuflucht zur ihnen gebliebenen gesetzlichen Strenge — natürlich regt sich in dem unterdrückten Gefangenen ein Geist der Opposition; er glaubt sich nicht ganz mit Unrecht zu schnöde behandelt, sein Gefängnißwärter weiß ja, ihm wird selten Unrecht, da auch sein vorgesetzter Inspector von dem Gesichtspunkte ausgeht: es ist alles Bestie und Canaille in Menschengestalt; was hinter einem Schloß und Riegel sitzt; dadurch erstirbt sowohl in dem Gefangenen wie Wärter und Inspector alles Gefühl für Menschlichkeit und Theilnahme, dies beweisen uns sehr viele tägliche Anschauungen und nur sehr vereinzelt sehen wir Humanität in diesen Sphären deßhalb erblühen.

Darum wünschen wir, daß durch den Sinn wahrer Religion hier in dem tiefsten Jammer der Menschheit durch Vereinigung von Edelgesinnten eine klaffende Wunde der Gesellschaft vernarbe.

Was das Gefängnißwesen unserer Stadt betrifft, so werden wir später einmal dasselbe näher betrachten. Für heute bemerken wir nur, daß zunächst der Zusammenhang des Criminal-Gefängnisses mit dem Schuldgefängniß uns für die Dauer unhaltbar erscheint. **M.**

Die Getrennten.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Als sie gegangen war mit allem Stolz und allem Haß, den ihr Gesicht ausdrücken konnte, warf sich Dahl auf den Stuhl neben Clara nieder und drückte den Arm in die Kissen zu ihrem Haupte. — Ist es dahin gekommen, sagte er sanft und seine Stimme zitterte leise, wirklich dahin gekommen, daß Du Dich abwendest, wenn ich Dich zu mir rufe, wenn ich gebeugt von so vielen harten Schlägen, verdammt von denen, die mich hassen, verkannt von Allen, die mich lieben sollten, zu Dir fliehen, um ach! zu sehen, daß Du die härteste bist?

Clara antwortete nicht. Er ergriff ihre Hand, die sie nach einigem Sträuben ihm überließ, aber sie lag kalt und theilnahmlos in seinen Fingern, und als er sie küssen wollte, zog sie sie gewaltsam zurück. — Habe ich das verdient? fuhr er fort, und wie im Selbstgespräch fügte er hinzu: Habe ich denn jemals aufgehört, Dich zu lieben? — Ich habe es bemerkt, daß schon seit einiger Zeit schwarze Schatten sich zwischen uns drängten, aber ich suchte durch vermehrte Liebe, durch Scherz, durch Offenheit die Verleumdung zu überwältigen. — So war es sonst nicht zwischen uns, Clara. Ich nannte Dir die Triebfedern meiner Handlungen, Du fandest mein Streben schön, mein Wollen edel, meinen Kampf für Recht und Wahrheit würdig eines Mannes, und Du vertheidigtest mich gegen die Gemeinheit und warst stolz auf mich. — Warum ist es jetzt anders geworden? Bin ich nicht mehr derselbe? Habe ich andere Grundsätze? Bin ich ein Ehrgeiziger, ein eitler Heuchler, weil ich nicht wanke, in einer Zeit, wo so Viele ihren Herrn verläugnen, wie Petrus vor der Gewalt? — Ich klage nicht über den Haß und die Rache meiner Feinde, nicht über die Verfolgungssucht, die den Stab über mich bricht, aber Du — Du! — Das ist zu viel, das ist ein Dorn, der bis ins Herz sticht. —

Wenn es wahr ist, erwiederte Clara, indem sie sich aufrichtete, wenn Dir mein Gram so zu Herzen geht, so beweise doch, daß Du mich liebst. — Ich habe an Dich geglaubt, wie man an Heilige glaubt, aber ich kann es nicht länger. Alle, die ich achte, die ich ehre, mit denen ich durch Bande des Bluts und der Freundschaft verbunden bin, tadeln Dich, geben Dir Unrecht, bemühen sich, Dich vom Verderben zu retten. Alle sind verständige, edle, einsichtsvolle Menschen, alle rufen Dir zu, den Abgrund zu sehen, Du allein willst nicht; Dein Eigensinn, Deine Hartnäckigkeit, der Stolz Deines Willens und Deine Herrschsucht, die zur Unfehlbarkeit geworden ist, können sich nicht beugen.

Wir sind wieder zu den Zeiten zurückgekehrt, wo der Fanatismus seine Opfer schlachtet, sagte Dahl düster. Wie einst der Religionshaß den Vater vom Sohn, die Frau vom Manne trennte, und alle Liebe und Treue aus den Herzen der Menschen riß, so jetzt der politische Fanatismus. — Du glaubst nicht mehr an mich? — Was kannst Du mir Schrecklicheres sagen! Du glaubst nicht mehr an meinen Werth, an meine Liebe, an meine Achtung, das faßt die Wurzeln an, die unser Leben vereinigen, und ach! ich kann nicht daran zweifeln, denn wie ungerecht, wie grausam bist Du gegen mich gewesen! — Seit acht Tagen habe ich erfahren, was es heißt, unglücklich an seinem Herde, wohin der Mensch sich retten soll, wenn Noth ihn heimsucht, wenn er das treue Herz sucht, das ihm geblieben ist. — Mir ist nichts geblieben!

Eine tiefe Stille folgte diesen düstern Worten. Endlich streckte Clara beide Hände nach ihm aus und sagte mit einer Stimme und mit Augen, in denen die alte Liebe dämmerte: Müssen wir denn unglücklich sein, Hugo?

Nein, o nein! rief er, und leidenschaftlich umschlangen sie seine Arme, mein höchster Lebenswunsch ist es ja, Dich glücklich zu machen.

Ihre Lippen begegneten sich, ein süßer Rausch des wiedergefundenen Friedens leuchtete aus Dahls Augen. Wenn du wüßtest, sagte er, wie ich gelitten habe, wie unendlich schwer es mir wird, auch nur eine Stunde mit Dir zu zürnen.

Alles muß gut werden, wenn Du mich liebst, bat Clara. Ich habe Unrecht gethan; der Schmerz um unser liebes verlorenes Kind machte mich unfähig zum Nachdenken. Ich handelte im Wahnsinn, denn Du hast es ja auch geliebt, zärtlich geliebt; verzeih mir meine ungerechten Vorwürfe!

Ich denke längst nicht mehr daran, erwiederte er.

Wir müssen uns aus dieser Trauer reißen, müssen den Schmerz überwinden, fuhr sie fort; es ist so, wie Du sagst: das Grab giebt seine Todten nicht zurück und der Lebendige hat Rechte! — Wir sind ja noch jung, was uns geschehen ist, hat Viele schon getroffen, und neue Freuden können uns aufblühen; denn es giebt keinen Schmerz, der nicht getragen werden könnte, und den die Zeit nicht linderte und heilte.

Ja, mein Clärchen, rief Dahl erstaunt und freudig, fasse neuen Lebensmuth; er kommt Dir schon und wird uns Heil bringen.

Und Versöhnung, Frieden! sagte sie lächelnd. Meine Schwester hat harte Worte gesprochen, und Du bist nicht weniger scharf gewesen.

Auch diese Wunden werden wieder heilen. Du weißt, daß ich gegen Alle mild denke. Der Tag wird kommen, wo sie gerechter sein werden.

Er muß kommen, fiel Clara ein; aber sage mir, ist es wahr, daß Grimnitz Dich aufgefordert hat, ins Ministerium zu treten?

Er bildet sich ein, man verlange nach ihm, erwiederte Dahl, und hat ein Programm entworfen, das seine Forderungen und Bedingungen enthält.

Nun? fragte sie erwartungsvoll.

Nun, man hat bis jetzt nicht geantwortet und wird nicht antworten.

Aber wenn man antwortet und darauf eingeht?

So könnte ich doch keinen Antheil an der Regierung nehmen, denn diese würde niemals das sein, was ich von ihr verlange.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Die „G.-Z.“ schreibt aus Berlin: Eine hiesige Zeitung, deren Mitarbeiter sich durch eine starke Phantasie auszeichnen und große Liebhaber des Entenfanges sind, brachten vor einigen Tagen die Nachricht, daß des Königs Majestät jedem Inhaber einer Concession zum Drehorgelspiel oder ähnlicher öffentlicher Musik ein Gnadengeschenk von 10 Thlrn. ausgesetzt habe, um die betreffenden Personen für die durch die Landestrauer entstandenen Verluste zu entschädigen. Das Hofmarschall-Amt war angeblich mit Auszahlung dieser Entschädigung beauftragt. In Folge dieser Notiz, welche auch in die übrigen Zeitungen übergegangen war, bot das Palais des Königs und namentlich der Weg zum Hofmarschall-Amt am nächsten Morgen ein eigenthümliches Schauspiel dar. Es zeigten sich ganze Caravanen von Krüppeln aller Art, Lahmen, Blinden, Tauben und Stummen mit Drehorgeln, Harfen, Violinen, Harmonicas, Tambourets, Trompeten u. s. w. Selbst zwei Inhaber des alterthümlichen Dudelsacks, sogenannte Dudelsackpfeifergesellen, fehlten nicht. Jeder verlangte seine 10 Thlr. Alle aber zogen getäuscht von dannen, und wehe dem unglücklichen Zeitungs-Correspondenten, wenn die Getäuschten seinen Namen erfahren hätten. Eine ungeheure Katzenmusik wäre sein Loos gewesen.

Handel und Gewerbe

Danzig, Sonnabend, 26. Jan. Die Stimmung am Kornmarkt war in d. W. gründlich flau. Schon die politischen Konstellationen dämpfen die Unternehmungslust, die niedrigeren Notirungen der englischen Berichte laufen den bisher gangbaren Ansichten der Spekulanten ganz entgegen, und wenn die aus der Meerenge jetzt hinausgesegelte ungeheure Flotte, deren Ziffer vor erfolgter genauer Bestätigung kaum niederzuschreiben ist, wohlbehalten nach England gelangt, so läßt sich der Eindruck hievon schwer ermessen, so lange die jungen Saaten nicht bedroht erscheinen. Auch von Amerika ist noch ein großer Nachschub zu den bisherigen Lieferungen zu erwarten. Nur von der Danziger Rhederei sind 22 Schiffe zu Getreideladungen von dort nach England verfrachtet. Es giebt übrigens jetzt durch die amerikanischen Wirren der merkantilischen, und durch die europäischen Verwicklungen der politischen Störungen so viele, daß es mit allem Urtheil über das nächst Geschehende zu Ende ist. **Vedremo!** — Die Zufuhr von Weizen war stark und kann 350 bis 400 Lasten betragen haben, wovon Vieles nicht zu verkaufen war und gespeichert werden mußte. Einschließlich mehrerer Partien vom Speicher wurden etwa 300 Lasten umgesetzt mit einem Abschlage von 2½ bis 3 Sgr. pro Scheffel für beste Gattungen und für 3 bis 4 Sgr. für abfallende. Letztere sind äußerst schwer loszuwerden. Rother 120.126pf. Weizen, durchgängig gesund, ist jetzt werth 75 bis 80.85 Sgr. Recht schöner hoch- und nächsthochbunter 130.31pf. 100.101 Sgr.; bester hellartiger 127.29pf. 94 bis 97; 124.26pf. fast gesunder 85 bis 92; bunte

kranke und ordinäre 118 . 23pf. Gattungen 65 bis 82½ Sgr. — Schwerer Roggen ist preishaltend und bleibt begehrt, leichter dagegen ist selbst zu sehr billigen Preisen ganz vernachlässigt. Auf 125pf., für jedes Pfd. m. o. w. ½ Sgr. zu oder ab, wird 114 . 17pf. mit 50 . 52 Sgr., 119 . 20pf. mit 53½ . 54, 123 . 24pf. mit 55 . 56, 125 . 27pf. mit 56½ . 57 Sgr. bezahlt. — Gerste ist in allen Gattungen flau. Große 102 . 6pf. 42 . 46 Sgr., 108 . 11pf. 49 . 52 Sgr. Kleine 98 . 100pf. 37 bis 39 . 40 Sgr.; 104 . 7pf. 42½ bis 46, beste 108 . 10pf. 48 bis 50. — — Hafer bleibt auf 20 bis 30 Sgr. ohne nennenswerthen Verkehr. — Auf Erbsen sind noch immer Käufer, aber nur zu ermäßigten Preisen. Futter- 50 bis 52½ Sgr., mittle Koch- 56 bis 58, beste 59 bis 60 . 61. — Die Zufuhr von Spiritus war in d. W. ungewöhnlich stark und stieg auf 750 Ohm, die auf 22½ Thlr. pro 8000% Tr. an Konsumenten abgesetzt wurden. — Bisher hatten wir einen für unsere Gegend ungemein beständigen Frost von 6 bis 14° R., jetzt aber ist gewaltsames Thauwetter eingetreten, welches den fast ununterbrochenen Verladungen sehr hinderlich sein wird.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 28. Januar.
Weizen, 55 Last, 130pfd. fl. 595—603, 129 . 30pfd. fl. 600, 127.28pfd. fl. 575, 126, 125.26, 125pfd. fl. 530 . 540 . 545, 124pfd. fl. 515—530, 123pfd. fl. 500.
Roggen, 20 Last, fl. 300, 330, 336—342 pr. 125pfd. nach Qualität und Gewicht.
Gerste, 15 Last, gr. 111pfd. fl. 333, 108pfd. fl. 315, 106, 105pfd. fl. 282—294.
Hafer, 2½ Last, 62pfd. fl. 150.
Erbsen w., 25 L., fl. 327, 336, 342, 354, 366, 369—372.

Berlin, 26. Jan. Weizen 70—82 Thlr.
Roggen 49½ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 42—48 Thlr.
Hafer 26—29 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—58 Thlr.
Rüböl 11 11/12 Thlr.
Leinöl 11 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20⅔ Thlr.

Stettin, 26. Jan. Weizen 85pfd. 75—81 Thlr.
Roggen 77pfd. 44¼—44½ Thlr.
Rüböl 11 1/12 Thlr.
Leinöl incl. Faß 11⅚ Thlr.
Spiritus ohne Faß 20⅓ Thlr.

Königsberg, 26. Jan. Weizen 80—95 Sgr.
Roggen 48—54 Sgr.
Gerste, große und kleine 37—50 Sgr.
Hafer 20—30 Sgr.
Erbsen, weiße, 60—65 Sgr. graue 60—70 Sgr.

Graudenz, 26. Jan. Weizen 75—97½ Sgr.
Roggen 44—51 Sgr.
Hafer 24—27½ Sgr.
Gerste 40—47½ Sgr.
Erbsen 50—55 Sgr.
Spiritus 25½—26 Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Jan.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
26	3	332,08	+ 3,3	WNW. frisch, mit Bühen, dicke Luft und Regen.
27	12½	337,10	— 0,2	N. frisch, bezogen.
28	9	342,27	— 2,2	NO. schwach, do.
	12	342,68	— 1,5	do. do. do.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Prem.-Lieut. Steffens a. Kleschkau, Grolp n. Gattin a. Bilawken, Osterroht n. Fräul. Tochter a. Strellentin, Nehring v. Szerdahelp a. Rinkowken, Brinkmann a. Zolewo, Heyn a. Stenzlau und Pohl a. Schweizerhoff. Hr. Amtsrath Fournier a. Kodczileck. Der Lieutenant im ostpr. Ulanen-Regiment No. 8. Hr. v. Auerswald a. Rosenberg. Hr. Dr. phil. Richter a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Frankenstein a. Berlin, Förster a. Mainz, Oehne a. Magdeburg, Maas a. Mannheim, Otto a. Leipzig, Münzer a. Weimar, Müller a. Remscheid, Mathias a. Hamburg, Gieldczinski a. Thorn, Seippel a. Herford und Scheint a. Crefeld.

Hotel de Berlin:
Hr. Rittergutsbesitzer v. Dolffs a. Breslau. Hr. Gutsbesitzer v. Bassewitz a. Pr. Stargardt. Die Hrn. Kaufleute Heckmann a. Berlin, Lessauer a. Bromberg u. Brendel a. Berlin. Hr. Fabrikbesitzer Göbel a. Nordhausen.

Schmelzer's Hotel:
Hr. General-Landschaftsrath und Rittergutsbesitzer v. Weickhmann n. Fam. a. Kokoschken. Hr. Rittergutsbesitzer Plecz n. Sohn a. Riga. Hr. Rentier Markwald a. Halle a. S. Hr. Agent Milisch a. Berlin. Hr. Referendar v. Eisen a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Guthke a. Mannheim, Sauer a. Memel, Herbst a. Dessau, Bartsch a. Magdeburg, u. Ledermann a. Berlin.

Walter's Hotel:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Pluskow a. Rehsau, Fournier a. Milewken, v. Richowski a. Posen und v. Knobelsdorf a. Alt-Brünn. Die Hrn. Kaufleute Buchholz a. Leipzig, Michaelis u. Kadisch a. Berlin, Meyer a. Leipzig, Levysohn a. Breslau, Wolff a. Schwedt, Oleander a. Bromberg und Rosendorf a. Schwedt.

Hotel d'Oliva:
Hr. Gutsbesitzer Jensen a. Zeiskeim. Die Hrn. Kaufleute Landsberg u. Fuchler a. Berlin und Baysen a. Stettin.

Stadt-Theater in Danzig.

Dienstag, den 29. Januar. (4. Abonnement Nr. 19.)
Gastspiel der Ballettänzergesellschaft des Hrn. **v. Pasqualis.**

Viel Lärm um Nichts.

Lustspiel in 3 Akten von Shakespeare, für die Bühne bearbeitet von C. v. Holtey.

Mittwoch, den 30. Januar. (Abonnement suspendu.)
Benefiz und vorletzte Gastrolle der Sennora **Saèmann de Paez.**

Lucretia Borgia.

Große Oper in 3 Acten von Donizetti.

Symphonie-Concert.

Schützenhaus.

Zur Erinnerung an Mozart's Geburtstag.

(Abonnement suspendu.)
Dienstag, den 29. d.: Symphonie-Concert.
Ouv. Die Zauberflöte. Sinfonie D-dur. Ouv. Die Entführung aus dem Serail. Symphonie Es-dur. Sämmtliche Compositionen von Mozart.
Billets zu 7½ Sgr. sind 4ten Damm No. 2 und Pfefferstadt 29 zu haben. An der Kasse 10 Sgr. a Person.
Buchholz. **Winter.**

Ball- u. Cotillonbouquets

elegant und billigst nebst besten, blühenden Pflanzen empfehle in meinem Blumenladen Heilige Geist-Gasse 35. (Aufträge von ausserhalb werden prompt ausgeführt.)

Julius Radike.

Der frühere Postschreiber **Ferdinand Schultze,** welcher sich auch **Schultzes** nannte und zuletzt für die Weinhandlung **F. W. Otto & Co.** in **Stettin** reiste, wird hiermit aufgefordert, mir seinen Aufenthalt anzugeben, event. sichere Demjenigen, der mir denselben der Art anzeigt, daß **F. Schultze** gerichtlich belangt werden kann, hiermit 10 Thlr. Remuneration zu.

J. Dummann,
i. A.,
in **Stettin,**
Lindenstraße No. 3.

Ein Souterrain, das sich durch seine Lage und Größe ganz vorzüglich zu den verschiedenartigsten Geschäftsbetrieben eignet, ist sofort zu vermiethen und das Nähere Langgasse 66, 2 Treppen hoch, täglich in der Zeit zwischen 4 und 5 Uhr, zu erfragen.

Nachruf.

Saulin in Pomm. den 24. Januar 1861.

Noch tönten die Glockentöne, welche dem Lande die traurige Kunde brachten von dem Tode Seiner Majestät unseres geliebten Königs in dem Ohre, als in unserem kleinen Dorfe nicht nur, sondern auch weit über die Grenzen desselben hinaus sich die Nachricht verbreitete von dem Tode eines mit unerschütterlicher Treue und Liebe seinem Könige ergebenen hochbejahrten Greises, des pensionirten Königl. Majors

Lonis Bogislav von Rexin,

Ritter hoher Orden. Schon in seinen jungen Jahren wurde er hinausgerufen auf die blutigen Gefilde des Krieges, wo er das wechselnde Glück desselben, wie nicht viele mit ihm, erfahren mußte, wo er aber auch mit tapferer Hand bereit stand seine Pflichten aufs gewissenhafteste zu erfüllen. Angenehm würde es gewiß manchem sein, die Erlebnisse des Verblichenen in den beiden Kriegen, welche er mitmachte, zu lesen, aber da er selbst nur selten und im vertrautesten Kreise seiner Freunde von denselben sprach, so übergehe ich die Aufzählung derselben und füge nur noch hinzu, daß er während der Kämpfe seine Brust schmückte mit den schönsten Zeichen der Anerkennung seiner Tapferkeit, welche noch in den letzten Jahren seines Lebens dadurch vergrößert wurden, daß Se. Majestät der König dem Orden pour le merite die Krone zufügte. Leider mußte er aber bald nach dem Kriege die Bahn, auf der er den schönsten Ruhm geerntet, verlassen, weil die erhaltenen Wunden es ihm unmöglich machten ferner Dienste zu leisten. Leider, sage ich, denn sein heller Verstand, sein biederer Sinn, seine militärische Haltung hätten ihn gewiß auch noch in den Friedensjahren seinem Könige und Vaterlande große Dienste leisten lassen. In dem Familienkreise jedoch, in welchen er sich zurückzog und in dem er sich eine ihm würdige, mit den achtungswerthesten weiblichen Tugenden ausgestattete Lebensgefährtin erwählte, war er nicht weniger groß als auf dem Schlachtfelde, wo seine Hand nicht eher ermüdete, als bis des Vaterlandes Ehre wiedergerettet war. Sein großer Geist, mit dem er auch entfernt von den Stätten höherer geistiger Bildung, den Fortschritt auf jeglichem Gebiete des Wissens verfolgte, sein wahrhaft edles Herz, sein ernster, fester Wille leuchteten wie segnende Sterne, in den Kreis der Seinigen hinein, die jeden, den das Glück in diesen Kreis hineinführte, für das Gute und Edle erwärmten, daher wurde denn auch dem Verblichenen von allen, die die Ehre hatten mit ihm in näherer Verbindung zu stehen, die höchste Achtung und Verehrung zu Theil, und lange wird sein Andenken fortleben in seiner großen, allgemein geachteten Familie, bei seinen Kindern und Großkindern und allen seinen theuren Angehörigen. Friede sei mit seiner Asche, die jetzt unter einem Grabeshügel ruht, auf den noch manche Thräne der Liebe und des Dankes herabfließen wird.

Die Danziger Kompagnie Preußischer Vaterlands-Vertheidiger von 1813—15 versammelt sich zum Appell am 3. Februar 1861, Mittags 1 Uhr, im Hause in der Jopengasse Nr. 44.
Der Staab der Compagnie.

Durch den dem heutigen Blatte beiliegenden reichhaltigen Katalog für das Frühjahr 1861 über **Gemüse-, Garten-, Feld-, Wald- und Blumen-Samen,** der schönsten **Pracht-Georginen, Kartoffeln, Weine,** schönblühende **Land-, Kalt-** und **Warmhaus-,** auch **Schlingpflanzen,** empfiehlt sich die Samenhandlung des Unterzeichneten unter Versicherung prompter, reellster Bedienung, und ladet alle noch unbekannten Samenhandlungen und Geschäftshäuser dieses Faches zu einer recht nutzreichen Verbindung freundlichst und ergebenst ein.

Die Herren Oekonomen und Landwirthe verfehle ich nicht, auf meine großen, ertragreichen **Futter-Runkelrüben** und **Mais** (Türk. Weizen), sowie auf die großen **Riesen-** und andere **Mohrrübenarten,** neue **Getreide-Gattungen,** als auch auf die **Grasarten** zum **Wiesenbau,** Zuckerfabriken, Cultivateure der Zuckerrüben und Cichorienwurzel auf meine vorzüglichen Sorten **weißen Zuckerrüben** und **Cichorien-Samen** aufmerksam zu machen.

Quedlinburg, in der Provinz Sachsen.

Martin Grashoff,
Kunst- und Handelsgärtner.

Berliner Börse vom 26. Januar 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100⅜	99⅞
Staats-Anleihe v. 1859	5	104¾	—
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	100¼	99¾
do. v. 1856	4½	100¼	99¾
do. v. 1853	4	95½	95
Staats-Schuldscheine	3½	85⅞	85⅜
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	116	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82¾	—
do. do.	4	92¼	—
Pommersche do.	3½	88¼	87¾
Pommersche Pfandbriefe	4	96¼	95¾
Posensche do.	4	101	—
do. do.	3½	93	—
do. neue do.	4	88½	—
Westpreußische do.	3½	82¾	82¼
do. do.	4	92	91½
Danziger Privatbank	4	83½	—
Königsberger do.	4	—	80
Magdeburger do.	4	77½	—
Posener do.	4	77½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	95¼	94¾
Posensche do.	4	91½	—
Preußische do.	4	—	93½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	126	125
Oesterreich. Metalliques	5	42	—
do. National-Anleihe	5	—	48
do. Prämien-Anleihe	4	53½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	81	80
do. Cert. L.-A.	5	93⅞	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86½	85½

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.